Gen 8.18-22, Reformationssonntag, 1.11.20, ÖZ/Estenfeld
(Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Letztes Jahr am Reformationssonntag habe ich auch über die Noah-Erzählung gepredigt. Vor einem Jahr waren wir noch in einer ganz und gar anderen Situation. Man möchte fast sagen „damals“, weil der Normalzustand unserer Welt so weit weg zu sein scheint. Und bei den ansteigenden Inzidenzwerten auch in Würzburg über 100 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner, haben wir in dieser zweiten Corona-Welle das Gefühl, dieser Zustand vor einem Jahr war schon sehr lange her. „What a difference a day makes“, heißt es in einem berühmten Jazz-Song. „Welchen Unterschied ein Tag macht“, übersetzt. Heute könnten wir sagen: Welchen Unterschied ein Jahr macht!

Es ist gut, dass Noah heute noch einmal „dran kommt“. Wir sehen heute erst wie nötig wir sie brauchen, diese Wegbegleiter aus dem alten Testament. Noah ist einer dieser ganz wichtigen Wegbegleiter, weil er uns klar macht: Auch wir können Noah sein! Auch ich kann so sein wie Noah und die Katastrophe überstehen! Vor einem Jahr hätte wir noch gefragt: Welche Katastrophe? Heute <u>sehen</u> wir die Katastrophe weltweit. Deutschland kommt noch vergleichsweise

glimpflich davon. Aber Bedrohung ist Bedrohung! Heute vor einer Woche hat der Psychiater und bis vor Kurzem noch Direktor der Heiligenfeld Kliniken in Bad Kissingen, Dr. Joachim Galuska, in einem Interview in der Main Post auf die enorme Stressbelastung durch die Corona-Pandemie hingewiesen.

Da ist auf der einen Seite die ganz simple Angst um meine eigene Gesundheit und die meiner Angehörigen. Auf der anderen Seite die ständige hohe Wachsamkeit: Ist der Abstand an der Kasse richtig eingehalten? Habe ich meine Maske dabei? An welcher Veranstaltung kann ich noch teilnehmen? Wo ist es gefährlich, wo weniger? Welche Regeln sind heute dazugekommen auf Grund der neuen Inzidenzwerte? Diese erhöhte Alarmbereitschaft versetzt in eine ständige Spannung, die nicht gut tut.

Wie kann uns Noah in dieser misslichen Lage begleiten und helfen? Ein ganz entscheidender Vorteil des Noah ist, dass er auf Gott gehört hat und sich eine Arche baute als noch gar kein Grund bestand eine Arche zu bauen. Noah hat sich von Gott sagen lassen, dass die Dinge auf der Erde auch einmal ganz schön schief gehen können und, dass es gut ist, Vorsorge zu treffen. Mit Noah zeigt uns Gott einen Weg durch die Katastrophe, wenn sie noch gar nicht da ist.

Und das ist ja vielfach unsere Situation. Gott sei Dank sind wir vielleicht noch nicht ganz persönlich direkt betroffen von Corona oder noch nicht so schlimm! Das ist Noahs Startsituation. In der Noahgeschichte ist Gott für die Katastrophe verantwortlich. Gott schickt die Sintflut, weil die Menschen so böse sind. Das ist die einfache Katastrophenerklärung der Menschen vor 3000 Jahren. So wollen wir Gott heute nicht mehr verstehen. Wir wollen keinen Gott mehr denken, der die Katastrophen unserer Zeit will. Aber wir wollen uns auch keinen Gott denken, der nur von außen unbeteiligt zuschaut, wenn sich Katastrophen ereignen. Nein, Gott schaut nicht von außen zu: In diesem begnadeten, frommen Noah ist Gott mitten in der Katastrophe drin. Seit Jesus Christus glauben wir daran, dass Gott in einem begnadeten und frommen Menschen mitten in der Katastrophe drin ist. Noah ist ein Beispiel dafür wie Gott in einem Menschen mitten in der Katastrophe wirksam sein kann.

Das Entscheidene war: Noah baut seine Arche zu einer Zeit, zu der es noch nicht nötig ist. Er tut es nur, weil Gott es ihm sagt. Seine Mitmenschen müssen den Noah ziemlich dumm angesehen haben. Noah macht etwas, was es scheinbar gar nicht braucht. Noah macht etwas, was augenscheinlich keinen Vorteil bringt, was nichts austrägt. Aber Noah baut immerhin die Arche, die Menschen und Tiere überleben lässt und keiner hat es vermutlich gemerkt.

Die Erzählung von Noah will uns Mut machen, solch eine Arche im übertragenen Sinne zu bauen. Etwas mit dem wir gut überleben können, etwas, was uns durch schwere Zeiten bringen kann, etwas was uns aufbaut, etwas, was uns unsere Selbstwirksamkeit wieder zurückbringt und uns nicht mehr das Gefühl vermittelt, wir sind nur Opfer. Aber wenn wir uns so etwas aufbauen: Etwas, was uns überleben lässt, was uns durchbringt, dann kann es schon sein, dass das alles nicht so hineinpasst in unsere Welt, die vielfach so unter Erfolgsdruck steht. Wenn wir uns so eine Arche bauen, die uns überleben lässt, dann kann es sein, dass das nicht so zusammenpasst mit den Verhältnissen, in denen wir leben. Dann werden wir vielleicht auch wie Noah etwas mitleidig belächelt nach dem Motto: Das bringt doch gar nichts! Das braucht es doch gar nicht!

Doch Noah hat auf eine ganz andere Stimme gehört. Er hat sich nicht unter Druck setzen lassen, weil es angeblich doch nichts bringt. Er hat einfach seine Arche zum Überleben gebaut und diese Arche hat nicht nur ihm geholfen sondern seiner ganzen Menschenfamilie und allen Tieren. Gott hat es ihm gesagt, ihm Mut gemacht: Bau deine Überlebensarche.

Wir haben für den Gottesdienst heute eine Vorbereitungsgruppe gegründet und uns gefragt: Was ist denn für uns ganz persönlich so eine Überlebensarche. Da sind uns ganz verschiedene Sachen

eingefallen, die uns in unserem oft auch stressigen Alltag entlasten. Eine von uns erinnerte sich an ihr Feriendomizil an einem wunderschönen See, an den sie immer wieder hinfährt. Dort tankt sie auf für den Alltag, der sie dann wieder erwartet. Oder ein anderer geht regelmäßig mit dem Hund spazieren und lässt sein Handy zu Hause, damit er sich ganz auf die Natur, auf den Hund und das blanke Dasein konzentrieren kann. Oder eine andere taucht dann und wann ab in einen schönen Roman, den sie liest und der sie fesselt. Dabei kann sie so richtig Klasse abschalten. Und so eine Arche für mich ist z.B. meine Musik, vor allem die, die ich selbst mache. Sie ist so ein Überlebensgrund: Wenn ich so richtig „abrocken“ kann z.B, mit dem „Jailhouse Rock“ von Elvis Presley, dann bin ich wie in einer anderen Welt, die mich richtig aufbaut.

In unserer Vorbereitungsgruppe waren wir ganz erstaunt, dass uns spontan ganz unreligiöse Dinge eingefallen sind, die uns am Leben erhalten. Aber das ist ganz normal. So eine Arche in übertragenen Sinn, etwas, was uns überleben lässt, das sind oft ganz einfache Dinge aus unserem Alltag oder aus dem Urlaub. Das ist auch wichtig und gut so. Gott ist ja nicht nur in unseren religiösen Ritualen anwesend und in unseren frommen Gedanken. Gott durchdringt unsere gesamte Wirklichkeit: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“, heißt es z.B. im Psalm 139,5.

In unseren religiösen Ritualen und im Gottesdienst feiern wir unseren Gott und bringen unsere Dankbarkeit zum Ausdruck. Diese Dankbarkeit ergibt sich aber meistens nicht so sehr im Gottesdienst, sondern in unserem ganz gewöhnlichen Leben, dort wo uns etwas erfüllt, wo wir ganz da sind und ganz spontan dankbar sind, dass wir leben. Im Gottesdienst er-innern wir uns daran, lassen es in uns wieder da sein, feiern das Wirken Gottes in unserem Leben. Und damit wird auch der Gottesdienst zu solch einer Arche. Wir rufen die Erfahrung in uns wach, in der wir Gottes Wirken erlebt haben und so erleben wir in der gottesdienstlichen Feier die Wirkung Gottes aufs Neue. Wir rufen etwas in uns wach und Gott hilft uns dabei, dass es auch wirklich klappt. So wirkt seine Gnade.

So ist für mich seit über 20 Jahren, auch die tägliche Meditationsübung und das kontemplative Gebet solch eine „Überlebensarche“ geworden. Ich schaffe mir mehrmals am Tag Platz um in die Stille zu gehen und wahrzunehmen wofür ich dankbar sein kann. Ich erfahre dabei, dass mein Leben, so wie es ist, ein Geschenk ist, gerade auch in Momenten, in denen ich vielleicht Schwierigkeiten damit habe. Aber das ist die Übung: Immer wieder daran zu glauben, dass mir mein Leben von Gott geschenkt ist. Das Leben ist ein Geschenk auch und gerade dann, wenn er ganz unmöglich verpackt ist, wie es in einem schönen Spruch heißt.

Und hier sind wir wieder bei Noah. Als Noah seine Arche baut, ist sein Leben sozusagen auch ganz unmöglich verpackt. Er sieht nur die Katastrophe, die droht, wie wir heute die weltweite Corona-Pandemie. Aber er schlägt Nagel für Nagel ins Holz und baut das große Schiff zusammen. Noah lässt sich nicht beirren. Er stellt mitten im Trockenen diesen Riesenkasten hin, weil er auch unter diesen schlechten Bedingungen darauf vertraut, dass sein Leben von Gott geschenkt ist, dass Gott ihn durchträgt und rettet. Und schließlich ist es soweit, wie wir in unserem Predigttext lesen: So ging Noah (aus der Arche) heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem Herrn einen Altar ...“

Noah hat es überstanden. Wir können es auch überstehen: Wir können Noah sein! Bauen wir uns im übertragenen Sinn eine Arche, die uns überleben lässt. Gott lässt unsere Arche schwimmen und sorgt dafür, dass wir wieder auf sicherem Boden aussteigen können und uns dankbar erinnern können, was Gott für uns getan hat. Martin Luther ist ein schönes Bespiel wie man Noah sein kann. Das zum Schluss:

Für Martin Luther war seine spätmittelalterliche Meditationspraxis so eine Arche. Immer wieder hat er meditiert: Ich bin getauft. Gott liebt

mich ohne jede Leistung. Ich kann ihm bedingungslos vertrauen. Das hat Luther Tag für Tag er-innert, meditiert. Er hat sich Tag für Tag Zeit genommen um sich das klar zu machen. Und dann steht er in Worms 1521 auf dem Reichstag vor dem Kaiser, Karl V, und sagt ihm ins Gesicht: Ich kann nicht verleugnen, was ich glaube. Ich kann nicht anders. Und Luther weiß: Wenn es das tut, wird ihn der Kaiser für vogelfrei erklären d.h. jeder kann ihn auf der Straße erschlagen ohne bestraft zu werden. Und Luther wird gerettet von seinen einflussreichen Freunden auf die Wartburg und übersteht die Katastrophe.

Der Glaube Martin Luthers war seine Arche. Er hat seinen Glauben geübt und er ist ihm von Gott geschenkt worden. Aber gerade Luther war ein Mensch, der auch ganz alltägliche Dinge als Geschenk Gottes begreifen konnte. Er hat sich gerne und oft im Kreise seiner Freunde auch etwas gegönnt umsorgt von seiner tüchtigen Käthe. Und seine Käthe hat ihm wohl auch später den Rücken frei gehalten, dass er bei der Kinderschar und dem großen Hausstand noch meditieren konnte und seinen wissenschaftlichen und kirchlichen Tätigkeiten nachgehen konnte. Und so war sein Pfarrhaus in Wittenberg – übrigens sein ehemaliges Kloster – mit seiner fähigen Käthe, die alles organisierte, auch so eine Arche.

Gehen wir also auch selbst auf die Suche nach unserer Arche mit der auch wir Noah sein können. Amen